

Predigt über Lukas 1, 67-79 am 3. Advent 13.12.2020 Haag und Gesees

Der Predigttext steht im Lukas-Evangelium im 1. Kapitel - Das sogenannte Benedictus, der Lobgesang des Zacharias:

Und sein Vater Zacharias wurde vom Heiligen Geist erfüllt, weissagte und sprach: Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils im Hause seines Dieners David - wie er vorzeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten -, dass er uns errettete von unsern Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen, und Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern und gedächte an seinen heiligen Bund, an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben, dass wir, erlöst aus der Hand der Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen. Und du, Kindlein, wirst Prophet des Höchsten heißen. Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk in der Vergebung ihrer Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe, auf dass es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

Lukas 1, 67-79

Der Herr segne an uns sein Wort: AMEN.

Liebe Gemeinde!

Es gibt eine schöne und wahre Geschichte von Prinz Edward von Windsor, der als Prinz von Wales einmal eine Indienreise unternahm. Immerhin war er der Sohn des Königs von England, und als solcher repräsentierte er damals die höchste Macht im Land. Für die Geächteten, die Ausgeschlossenen, die Parias in der indischen Kastengesellschaft hatte er sogar göttliche Bedeutung. Als er sich in Neu Delhi einem der Stadttore zur Altstadt, dem Delhi Gate, näherte, warteten mehr als 25.000 dieser Parias auf ihn. Sie wollten wenigstens den Wagen vorbeifahren sehen, in dem der Prinz chauffiert wurde, und vielleicht, mit ein bisschen Glück, den Prinzen durch das Autofenster sehen. Da ließ Edward, Prinz von Wales, seine Wagenkolonne anhalten, stieg aus und hörte tatsächlich einen Sprecher der 6 Millionen Parias im Land an, der ihn bat, er möge sich für die Abschaffung des strengen Kastenwesens in Indien einsetzen, das vor allem die Zugehörigen der untersten Kaste benachteiligte, weil sie wie Sklaven behandelt wurden. Der Prinz hörte aufmerksam zu und tat dann etwas absolut Unvorstellbares, Unerhörtes, noch nie Dagewesenes, Skandalöses: Er erhob sich. Er erhob sich für diese Geächteten, die bisher weniger geachtet waren als Hunde. Er sprach einige freundliche Worte, lächelte, ja, er lächelte und erhob sogar seine Hand zum Gruß. Augenzeugen berichteten später berührt und gerührt, sie hätten sogar ein Strahlen im Gesicht des Prinzen gesehen. Geächtete wurden *beachtet*. Geächtete wurden *geachtet*. Nie zuvor habe sich ein Herrscher so tief hinab gebeugt zu den Untersten der Untersten, ohne herablassend zu sein, weil er zugleich aufgesehen und sie angesehen hat, auf Augenhöhe und von Angesicht zu Angesicht. Als Angesehene schöpften sie neue Hoffnung und fühlten sich von diesem einmaligen Besuch ermutigt in ihrem Kampf gegen das starre Kastenwesen in Indien.

Im Jahr 1936 war Edward 10 Monate König von England als Edward VIII. Sein Interesse an der sozialen Frage wurde öffentlich, als er als König in Südwales Kohleminen besichtigte und zu den dortigen Zuständen sagte: *Something must be done*. Es muss etwas getan werden. Auch das war für das konservative britische Establishment unerhört. Als er die bürgerliche und geschiedene Wallis Simpson heiratete, war die Gelegenheit günstig und er musste abdanken.

Genau das meint Zacharias, als er vom kommenden Messias spricht, den sein Sohn Johannes der Täufer ankündigen wird: *Das aufgehende Licht aus der Höhe wird uns besuchen, damit es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes.* Von Jakob V. von Schottland, der im 16. Jahrhundert lebte (1512-1542), wird berichtet, dass er manchmal seine königlichen Gewänder ablegte und sich als Bauer verkleidet unter das Volk mischte. Er half bei der täglichen Arbeit mit, hörte die Gespräche und Meinungen des Volkes, nahm am alltäglichen Leben teil und war mittendrin in den Sorgen und Nöten seines Volkes. Er kannte seine Untertanen persönlich, nicht als König, der von oben herab und vom erhöhten und entfernten Thron aus regierte, sondern als jemand, der mit dem Volk gelebt und gearbeitet hatte. Nur deshalb regierte er mit Verständnis, Besorgnis und Mitgefühl für seine Untertanen. Und als die Bauern die Wahrheit über ihren König erfuhren, dass er unter ihnen gelebt und Anteil hatte an ihrem Dasein, machte sie das fröhlich und sie wurden gewiss: Der, der sie regierte, hatte ein Herz voll Liebe und Verständnis. Genauso ist Gott mit unserer Welt verbunden. Liebevoll, Anteil nehmend, sich sorgend, mit Blick von unten, von Angesicht zu Angesicht.

Der US-amerikanische Psychologe und Philosoph William James (1842-1910) meinte einmal im übertragenen Sinne: *Der Prinz der Dunkelheit mag ein Gentleman sein, so wie uns berichtet wird. Aber was immer den Gott des Himmels und der Erden angeht, kann dieser mit Sicherheit kein Gentleman sein. Denn er wird als Helfer in den Niederungen unseres menschlichen Daseins weit mehr gebraucht als seine Würde im höchsten Himmel.* Gott kein Gentleman? James schrieb das um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert, also vor gut 120 Jahren in den USA. Wer damals als Gentleman galt, gehörte zur gesellschaftsführenden Schicht, elegant, snobistisch, ein bisschen stocksteif, mit Schirm, wenig Charme, dafür Melone und voller Verachtung für alles, was nicht dem eigenen Wohlergehen diente. Der abgewählte amerikanische Präsident lässt grüßen. Als Gentleman gehörte man zur damaligen exklusiven High Society, die sich alles leisten konnte. Heute sehen die Statussymbole zwar anders aus, aber der Abstand wird genauso gewahrt.

Hauptsache sich absetzen von allen anderen gesellschaftlichen Schichten. Da gab es genau festgeschriebene soziale Regeln, was ein Gentleman tat oder eben auf gar keinen Fall tun durfte. Dabei war eines klar: Ein Gentleman machte sich niemals die Hände schmutzig - besser gesagt, seine weißen Handschuhe. Ein Gentleman hatte möglichst jeden Kontakt zu anderen gesellschaftlichen Schichten zu meiden, die nicht seinem Niveau entsprachen. Er bildete einen Zirkel Gleichgesinnter um sich herum und überließ den Rest der Welt ihrem Schicksal. Das alltägliche Leben der Menschen kümmerte ihn kaum. Er war einfach ein exklusiver Separatist, ein egozentrischer, aufgeblasener Popanz, der sein ganzes Leben nur um sich selbst und seine selbsterzeugte künstliche Welt herum aufbaute und inszenierte, weit weg von der Realität des wirklichen Lebens. Gott ist kein Gentleman. Niemals, meint William James. Wäre Gott ein Gentleman, er könnte sich um nichts anderes kümmern als nur um sich selbst und ihn würde nur seine eigene Würde berühren. Die Sorgen und Nöte der Menschheit würden ihn in keiner Weise berühren. Sie wären ihm völlig egal. Nein, Gott ist kein Gentleman, denn er wird als Helfer in den Niederungen unseres menschlichen Daseins bei weitem mehr gebraucht als seine Würde im allerhöchsten Himmel.

In den Niederungen, in der Niedrigkeit, im Nichts, dort ganz unten in der Finsternis brachte Gott ein Licht in die Welt, Jesus Christus. Und durch ihn bringt er Licht und Wärme zu denen, die in der Dunkelheit und *im Schatten des Todes* sitzen und schmoren und vergammeln. In einem Kaff namens Bethlehem, in dem nichts Königliches reserviert war, ließ er seinen Sohn zur Welt kommen. Noch nicht mal in

einer einfachen Bauernstube, sondern im Dreck eines Stalls und mit dem Geruch, mit dem Ungeziefer und den Geräuschen eines Stalls kommt Gottes Sohn zur Welt. Als Niedrigster unter den Niedrigen, schutzlos, unbehaust, bedroht, um vom ersten Moment an seine Liebe und Nähe zu uns Menschen zu zeigen. Nein, Gott ist kein Gentleman. Er bleibt nicht bei sich. Er bleibt nicht unter den Seinen. Er dreht sich nicht um sich selbst. Er inszeniert sich nicht selbst. Gott ist ein Grenzverletzer, ja, ein Grenzüberschreiter, der die Demarkationslinie zwischen Himmel und Erde überwindet, der den Graben überbrückt und die Mauer übersprungen hat, um sich einzumischen, um sich einzunisten im aktuellen Corona-Alltag aus Ärger und Frust, aus Sorge und Not. Gott, der Nicht-Gentleman tut das durch dieses Krippenkind, auf dessen Ankunft wir uns in diesen Adventstagen vorbereiten. Er bringt das Licht zu denen, die im Dunkeln sitzen und tappen. Gott kümmert sich um diese Welt und ihre Menschen. Er ist da, in seinem Sohn Jesus Christus, um zu erlösen. Genau diese Erfahrung hat Zacharias gemacht und stimmt deshalb seinen großen Lobgesang an. Der Gott Israels, besucht sein Volk! Das aufgehende Licht aus der Höhe kommt. Es kommt in die Dunkelheit der Welt. Was er schon lange versprochen hat, jetzt macht er es endlich wahr. Jetzt löst er es ein: Erlösung, Rettung in Sicht. Für Zacharias ist das so etwas Schönes, Ergreifendes, Wunderbares, dass er vor Freude gar nicht anders kann, als davon zu singen. Seit uralten Zeiten gehört dieser Gesang, das sogenannte Benedictus, zum Tagesanfang in den Klöstern und Kommunitäten und wird dort im Morgengebet gesungen, so wie wir das heute auch im Eingangspsalmen getan haben, coronabedingt allerdings nur gesprochen. Zacharias ist alt, als er sein Benedictus dominus - gelobt sei der Herr - anstimmt. Seine Ehe mit Elisabeth war kinderlos geblieben. Nach menschlichem Ermessen würde auch keines mehr kommen. Die beiden litten darunter. Keine Nachkommen bedeutete keinen Segen, keine Zukunft, keine Hoffnung, kein Weiterleben in Kindern, Enkeln und Urenkeln. Keine Nachkommen bedeutete Abgeschnittensein vom Leben, ja, sogar Abgeschnittensein von Gott. Ein Gefühl, das viele verloren haben in unserer Gesellschaft, in der Kinder als Armutsrisiko gelten und so früh wie möglich an Betreuungseinrichtungen abgegeben werden sollen, um die Frauen als Arbeitskräfte für die Wirtschaft zu erhalten. Kinder gelten als Hindernis für die persönliche Karriereleiter und als Hemmschuh für Konsum und Freizeitvergnügen. Und genau da stellt sich für die beiden Alten der ganze Reichtum des Lebens ein. Ein Kind wird ihnen angesagt. Nachwuchs in Sicht. Elisabeth ist schwanger. Zacharias verspricht es die Sprache. Er wird stumm wie ein Fisch. Ihm fehlen die Worte, dieses Wunder zu begreifen. Aber Gott hilft ihm, dieses Geschenk richtig zu verstehen. *Jochanan* soll das Kind heißen: Gott ist gnädig. Er soll den Weg bereiten für den Erlöser, den Retter, den Heiland, auf den so viele voller Sehnsucht warten. Und als der kleine Jochanan, auf deutsch Johannes, dann da ist, da bricht es aus Zacharias heraus, sein Mund fließt über und er legt in seinen Lobgesang alle Erfahrungen seines Volkes, all das Lob und all den Dank eines 1000jährigen Gotteslobes.

Advent ist eine spannende Zeit. Wir leben in der Spannung: Gott ist da. Er ist ja gekommen in Jesus Christus. Jedes Jahr wird es Weihnachten und wir freuen uns darüber. Andererseits ist Gott im Kommen. Er kommt wieder. So hat er es versprochen. Diese Spannung zieht sich durch unser Leben und durch unsere Welt. Das macht dieses Leben so spannend wie ein Abenteuer. In dem Wort Advent steckt es ja auch drin, das Adventure, das Abenteuer. In Jesus Christus ist Gott in dieser Welt: Als Wort des Lebens, das Mensch wurde. Als Brot, das sich verschenkt. Als Liebe, die sich ganz und gar hingegeben hat. Andererseits warten wir noch immer, wenn wir sehen, was in der Welt los ist gerade in diesen Corona-Monaten und wie heillos und unerlöst alles ausschaut. Unser ganzes Leben ist und bleibt adventlich,

abenteuerlich, spannungsreich. Immerhin, wir haben 'was zum freuen: Er kommt wieder. Vorfreude ist die beste Freude. Und da ist es ja nur gut, dass wir auch wissen, was und wer da endgültig auf uns zukommt. Er ist uns vertraut, der Gott, der Heil bringt und Frieden, Gerechtigkeit und Schalom. Dieser Gott, der nicht bei sich selbst bleibt, ist kein Gentleman. Er ist ein Grenzverletzer, ein Grenzüberschreiter. Das aufgehende Licht aus der Höhe kommt. Es kommt zu uns. In Jesus Christus. AMEN.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. AMEN.